

Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **66 (1940)**

Heft 36

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BRIEFKASTEN



Gras, nicht Grab!

Lieber Nebelspalter!

In Deiner Nummer vom 18. August ent-rüstest Du Dich über das Inserat einer Firma für Waschkleidchen und hast nicht gemerkt, daß «Grab» ein Druckfehler ist für «Gras», und daß es also heißen soll, man könne sich mit diesen Waschkleidchen ruhig ins Gras legen — nicht ins Grab legen! In einem Waschkleidchen dieser Güte kann man näm-lich leicht die Grasflecken auswaschen. Mehr Scharfsinn das nächste Mal!

Mit freundlichen Grüßen

E. R. in Zürich.

Liebe E. R.!

Tief zerknirscht bekenne ich, daß Du Recht hast! Aber Deinen freundlichen Rat oder Wunsch an meine Adresse «mehr Scharfsinn» beantworte ich mit dem Gegen-wunsch «weniger Druckfehler!» Denn wo-hin sollte ich sonst kommen, wenn ich bei jedem Inserat oder Zeitungsausschnitt, den mir freundliche Neffen und Nichten zu-schicken, auch erst noch grübeln müßte, ob da nicht am Ende irgendwo ein Druckfehler vorliegt? — (Ganz abgesehen davon, daß ich, selbst wenn ich im Besitz eines solchen Waschkleidchens wäre, mich jetzt bei die-sem Wetter und dieser schändlichen Kälte nicht ins Gras legen würde, auch wenn mich die ganze Firma persönlich dazu auffordern würde.)

Mit freundlichem Gruß

Nebelspalter.

Durch die Blume

Lieber Nebrispakao!

In einer ostschweizerischen Stadt werden die Platzkonzerte der anerkannt guten Stadt-musik von vielen Zuhörern als beste Gele-genheit zum Plaudern mit Bekannten be-trachtet, was aber von den Musikliebhabern als arge Störung unliebsam empfunden wird. Als kürzlich ein solches Konzert wie üblich unter «Lokales» in der Zeitung angekündigt wurde, stand unter dieser Mitteilung das Folgende:

«Mit Rücksicht auf das für morgen ange-kündigte Platzkonzert der Stadtmusik wird heute am nämlichen Ort und zur gleichen Zeit eine Zusammenkunft aller derjenigen veranstaltet, die jeweils die Konzerte nicht der Musik wegen besuchen, sondern nur, um mit ihren Freunden und Bekannten wieder einmal gründlich und ausgiebig plaudern zu können. Es wird die Freunde der Musik sicher sehr freuen, wenn alle, die es angeht, an dieser Plauderstunde teilnehmen.»

Diese indirekte Bitte um Ruhe wurde mit Humor und Verständnis als zarter Stupf auf-genommen und, was die Hauptsache ist, die Einsendung tat ihre Wirkung. Wenn der Ein-sender aber über die Störungen gewettert und geschimpft hätte, so wäre der Erfolg sicher nicht so befriedigend gewesen; dann hätte das Echo etwa gelautet: dä hät üüs nüt z'befehle!

Freundlich grüßt Dich

Specht.

(Es ischt cheibe schön, so per Du z'ver-ehre, so heimelig, au wenn mer denand scho nid persönlich kenned.)

Lieber Specht!

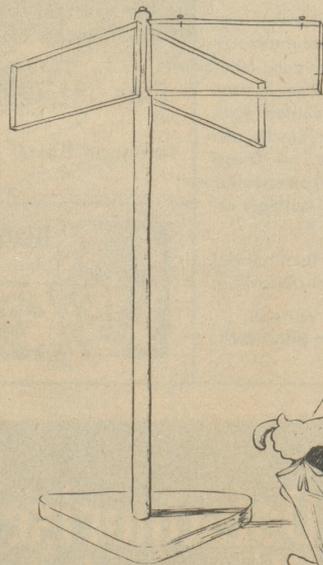
Du hast Recht! (Jetzt ryme mer uns sogar scho, obwohl mer denand no nid persönlı kenned!) Der Erfolg von Höflichkeit und Freundlichkeit, gepaart mit ein bißchen Ironie, ist viel größer als der von Wettern, Schimpfen und Befehlen. Wenn ich eine Be-hörde wäre, ich würde keine Verbottafeln anbringen lassen, sondern nur solche harm-los/freundlichen Ratschläge oder Hinweise, z. B. in den Wagen der SBB statt des schrof-fen «Nicht hinauslehnen» ein freundliches: «Wenn Sie Ihren Grind zum Fenster hin-ausstrecken, kann er in zwei Sekunden weg sein!» Oder statt «Nicht aussteigen, bevor der Zug hält» ein harmloses: «Probieren Sie ru-hig, vom fahrenden Zug abzuspringen, aber vergessen Sie nicht, vorher das Testament zu machen», und gar statt des ewigen «Nicht auf den Boden spucken» etc. ein Plakat: «Sie sollen sich bei uns wie zu Hause fühlen. Wenn Sie gewohnt sind, zu Hause auf den Boden zu spucken und die Füße auf die Pol-ster und Sitze zu legen, tun Sie es hier ruhig auch!» Es wird bestimmt niemand mehr auf den Boden spucken oder die Beine auf den gegenüberliegenden Sitz legen.

Aber trotzdem ist bei Deiner Geschichte etwas nicht ganz in Ordnung. Denn man hat den Plauderern bestimmt die Freude verdor-ben. Es gibt nämlich Leute, denen das Plau-dern nur Spaß macht, wenn dazu Musik ert-önt. Und ich muß, auf die Gefahr hin, von Dir als Barbar betrachtet zu werden, gesteh-en, daß ich eine gewisse Neigung zu sol-chem Verhalten selbst habe. (Eine Wagner-Oper würde ich überhaupt nur ertragen, wenn ich dabei ausgiebig plaudern dürfte. Ich darf es nicht, also besuche ich keine). Aber findest Du wirklich, daß auf einem hübschen Platz an schönen Sommerabenden der Mensch nun mit heiligem Ernst ohne einen Laut auszuharren hat, wenn eine Platz-musik den «persischen Markt» von Ketelby oder den «Sprung auf — marsch, marsch»-Marsch spielt? Ich erinnere mich mit beson-derer Vorliebe früherer Platzkonzerte in Venedig auf der Piazzetta, wo sich, während

die Deiner Platzmusik mindestens gleichwer-tige Banda municipale spielte, viel Volk la-chend und plaudernd, die Nahestehenden auch zuhörend, herumtrieb. Und meine Erin-nerung daran ist voll von der Schönheit des Platzes, der Stunde, des Bildes und des Ge-triebes, aber, ob die Musik nun die ewig wiederkehrende mobile Donna aus dem von uns schönede «Rigoletto» genannten Opern-werk gespielt hat oder «Hirschkäfers Abend-gebet», daran erinnere ich mich nicht. Und deshalb bin ich, auf die Gefahr hin, von den ganz ersten Musikfreunden als Banause ver-schrien zu werden, ein bißchen auf der Seite der Plauderer beim Platzkonzert. Ich habe einmal vor kurzem ein solches Konzert in einem zoologischen Garten gehört: die Leute waren wohldiszipliniert und von feier-lichem Ernst, wie sich das für den Donau-walzer offenbar gehört. Das Schönste aber für mich war das Zwischenhinein-Gequake der verschlafenen Enten und ein Pfauenschrei und sogar das Grunzen eines vorübergehen-den Schweins hätte ich ebensowenig missen mögen wie das Klopfen eines vergnüglichen Spechts. Schrecklich, gäll?

Freundlich grüßt Dich

Nebrispakao.



K. Bänziger

«No e halbi Schtond sölli laufe, ond denn chäm-i zom-e-ne Wegwyser; vo dei a chön-i nomme veriere!» ...

Das Dancing mit der leuchtenden Tanzfläche



nachmittags 16—18 Uhr, abends ab 20 Uhr
ZÜRICH, Löwenstr. neben Sihlporte



VELTLINERKELLER

in der malerischen Schlüsselgasse 8 in Zürich
im Zentrum der Stadt hinterm St. Peter

die originelle, heimelige Weinstube
im Bündner Stil in Arvenholz

Herrliche Veltliner Weine
die renommierte Küche
mit Bündner Spezialitäten

Bes.: Willy u. Marie-Louise Kessler-Freiburghaus
früher Hotel und Weinstube an der Landli!